Artikel, Mitteilungen und Anzeigen an die Redaktion Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 10. Süd-Rußland.

Abonnements und Adreßveränderungen an die Geschäftsstelle des „Botschafter“ Berdjansk Süd-Rußland.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr für In- und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop. Adreßveränderung 30 Kop.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text 10 Kop., für die 5-mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 52. V. Jahrgang. Berdjansk. Dienstag, den 6. (19.) Juli. 1910.

— Berdjansk. —

Realschule gegr. von P. P. Fast.

(vormals A. A. Neufeld).

Im Schuljahr 1910/11 wird die Realschule komplett, d. h. die 7. Klasse wird eröffnet.

Bittschriften täglich bis zum 15. August.

23 P. Fast.

Alexandrabad,

39 Station Kitschkas II. Katharinenbahn.

Sanatorium und Heilanstalt

für physische und diätetische Heilmethoden.

Geöffnet vom 15. April bis 1. Oktober.

Empfang von **Innern** und **Nervenleidenden**. — Alle neuesten Einrichtungen für Hydro-Elektro-Lichttherapie und Massage. Diätetisches Regim. Zimmer mit voller Pension und ärztlicher Behandlung. — Bei der Anstalt Arzt-Spezialist für physische Heilmethoden. Direktor Dr. med. **A. von Poppen.**

Seit dem 15. April 1910 ist beim **Sanatorium Alexandrabad,** Station Kitschkas II. Katharinenbahn eine

Anstalt für Augenkranke

auf 60 Betten eröffnet.

Direktor und Arzt Dr. med **A. von Poppen,**

39 Assistent der Augenklinik zu St. Petersburg.

Dr. J. Limberger

wohnt jetzt Sobornaja, Wohn. Regirer vis-a-vis der Post. 8-3

Frauen, innere und chirurgische Krankheiten. Sprechstunden 8 — 9½ m., 4 — 6 ab. St. Alexandrowsk.

Deutsches Krankenhaus

für **chirurgische-, Frauen-, Augen- und Harn-Blasenkrankheiten** von

Dr. **Esau**, Dr. **Waeber** und Dr. **Wuitsch**

in **Jekaterinoslaw,** Fabritschnaja.

Ständige Betten

in allgemeinen und einzelnen Zimmern. 51c.

Gesucht wird für eine neueingerichtete Schlichtmühle ein 5-2

— erfahrener Müller, —

der im Mahlen sowohl auf Walzen, als auch in Führung von Mahlsteinen gute Praxis besitzt. Daselbst findet auch ein guter **Maschinist** und **Heizer** (in einer Person) dauernde Stellung. Empfehlungen erwünscht. **Adr.:** ст. Зачатье II Екат. ж. д. Петру Я. Никкель (паров. мельница).

— Spezialarzt —

für **Magen-, Darm-, Leber-, Blut-** und **Stoffwechselkrankheiten** (Blutarmut) Zuckerkrankheit, Gicht, Fettsucht, Rheumatismus. 30-1

Dr. **S. Eigensohn.**

Sprechstund. 9 - 12, 5 - 7, Sonntag 10 - 2.

Jekaterinoslaw, Polizeistraße, Haus Misko №61, Quartier 4.

Ein schöner Glaube beglückt und bessert und stellt wieder her; ein schlimmer Argwohn verdirbt alles.

Fontane.

Vaterländisches.

Petersburg, 29. Juni. Übersetzung des politischen Abkommens zwischen Rußland und Japan vom 21. Juni 1910: Die Kaiserlich Russische Regierung und die Kaiserlich Japanische Regierung, aufrichtig den Prinzipien ergeben, welche in der zwischen ihnen am 17. (30.) Juli 1907 abgeschlossenen Konvention festgelegt worden, sowie die Entwicklung der Wirkung dieser Konvention im Interesse der Festigung des Friedens im Fernen Osten wünschend, vereinbarten die Ergänzung des besagten Abkommens durch folgende Bestimmungen. Art. 1. Behufs Erleichterung des Verkehrs und Entwicklung des internationalen Handels verpflichten sich beide kontrahierenden Seiten zur gegenseitigen freundschaftlichen Unterstützung hinsichtlich der Verbesserung ihrer Eisenbahnlinien in der Mandschurei und Einführung von Vervollkommungen zwecks Verbindung der besagten Eisenbahnen, sowie zur Enthaltung von jeder der Verwirklichung dieses Zieles schädlichen Nebenbuhlerschaft. Art. 2. Jede der hohen kontrahierenden Seiten verpflichtet sich zur Unterstützung und Achtung des Status quo in der Mandschurei in der Verfassung, wie ihn die bis zum heutigen Tage zwischen Rußland und Japan, sowie zwischen diesen beiden Reichen und China abgeschlossenen Verträge, Konventionen und übrigen Abmachungen festsetzen. Die Kopien des obenbesagten Abkommens wurden zwischen Rußland und Japan ausgetauscht. Art. 3. Im Falle des Eintretens irgendwelcher Ereignisse, welche den obenerwähnten Status quo bedrohen, werden beide hohen kontrahierenden Seiten jedesmal mit einander in Beziehung treten, um sich hinsichtlich derjenigen Maßnahmen zu verständigen, welche sie zur Aufrechterhaltung des besagten Status quo für notwendig halten. Folgen die Unterschriften.

— Am 1. Juli ist auf den russischen Eisenbahnen ein neuer ermäßigter Passagiertarif eingeführt worden. Die Besonderheiten dieses Tarifs bestehen, der „Now. Wr.“ zufolge, darin, daß für die Passagiere der dritten Klasse der frühere Fahrpreis bestehen geblieben ist und nur für die Passagiere der beiden höheren Klassen eine Ermäßigung eingetreten ist. Man nimmt an, daß jetzt viele Passagiere aus der dritten Klasse in die zweite übergehen werden und so dem Zustande, daß die Waggons der oberen Klassen leer stehen, ein Ende gemacht werden wird. Der neue Tarif hat mithin nur die Interessen der vermögenden Bevölkerungsklassen im Auge und die ärmeren Volksmassen werden ihre Fahrten, nach wie vor, teuer bezahlen müssen, oder, wo solche eingestellt sind, Waggons vierter Klasse benutzen.

Ausländisches.

Deutschland.

Zur Verhütung der Einschleppung der Cholera aus Rußland hat der Eisenbahnminister v. Breitenbach einen Erlaß an sämtliche Eisenbahndirektionen gerichtet. Für den über Berlin in westlicher Richtung hinausgehenden Verkehr soll es einstweilen genügen, wenn das Personal zur Aufmerksamkeit auf den Gesundheitszustand der Reisenden und zur sorgfältigen Reinhaltung der Toiletten usw. angehalten werde. Die Reisenden an der Grenze ärztlich überwachen zu lassen, sei vorerst nicht beabsichtigt. Jedenfalls dürften aber choleraverdächtige Personen nur dann — und zwar in einem abgesonderten Abteil — befördert werden, nachdem der zuständige Bahnarzt die Zulässigkeit der Beförderung bescheinigt habe. Unzulässig sei es, kranke Personen ohne weiteres von der Weiterfahrt auszuschließen. Das amtliche Verzeichnis der Arzt- und Krankenübergabestationen soll den Zugführern ungesäumt ausgehändigt und sie daran erinnert werden, bei Krankheitsfällen die vorgeschriebenen telegraphischen Benachrichtigungen so rechtzeitig zu bewirken, daß die Ueberführung der Kranken auf den Ueberführungsstationen unmittelbar vom Zuge aus ins Krankenhaus, ohne Aufenthalt in den Bahnhofsräumen, gewährleistet ist. Bei Erkrankungsfällen, die während der Eisenbahnfahrt vorkommen, sollen die Schaffner sofort dem Zugführer Meldung machen, der das weitere zu veranlassen hat. Der betreffende Schaffner selbst soll sich inzwischen des Erkrankten nach Kräften annehmen, aber jede Berührung mit anderen Personen vermeiden. An der nächsten Arztstation soll dann die ärztliche Untersuchung erfolgen.

Montenegro.

Fürst Nikita von Montenegro hat bei den Großmächten dahin sondieren lassen, wie sie sich zu einer Erhebung von Montenegro zum Königreich stellen würden. Die Sondierungen sind nun abgeschlossen und, wie verlautet, ist von keiner Macht Widerspruch gegen die geplante Erhebung zum Königreich erhoben worden, während andererseits allerdings die Idee des Fürsten Nikita nirgends mit besonderer Wärme aufgenommen wird.

Zu diesen Gerüchten schreibt die Kreuzztg.“: Montenegro ist mit seinem 9080 qkm Flächenraum noch nicht halb so groß, wie das Königreich Württemberg, nächst Sachsen das kleinste in Europa. An Bevölkerungszahl steht es noch viel weiter zurück und hat mit seinen 250 000 Seelen nur etwa ein Zehntel der Bevölkerung Württembergs aufzuweisen. Der Staatshaushalt Montenegros schließt in Einnahmen und Ausgaben mit 2½ Mill. M., ist also nicht größer als das Budget einer kleineren deutschen Mittelstadt. Die Hauptstadt Cetinje mit ihren 5000 Bewohnern ist ein großes Dorf. Die Bedingungen für die Entfaltung eines Königtums sind innerhalb der heutigen Landesgrenzen nicht vorhanden.

Frankreich.

Paris, 13. Juli (30. Juni). Das belgische Königspaar traf hier ein und wurde feierlich von Fallieres nebst Gemahlin, Briand und den Ministern empfangen.

England.

Burnmouth, 13. Juli (30. Juni). Der Aviatiker Rolls, der im Aeroplan eine beträchtliche Höhe erreicht hatte, stürzte bei London von der großen Tribüne ab. Der

Feuilleton.

Götze Morphium.

von **Johannes Pose.**

(Fortsetzung.)

„Ah so, das hättest du gleich sagen sollen. Du willst die neue Toilette aufzeigen und den Neid der lieben Mitchristinnen erwecken, das ist menschlich und darum nicht unvernünftig gedacht. Na, geh meinetwegen. — An deiner Statt spazierte ich lieber im Sonnenschein am See und betete die schöne, ewig schaffende und ewig sich veredelnde Natur an. Das wäre jedenfalls der Gesundheit zuträglicher als die drückende Kirchenluft, die immer einen Geruch von Moder und Verwesung hat.“

Ohne darauf zu erwidern, sagte Frau Herta: „Der neue Pastor soll ein guter und edler Mensch sein, ich will ihn hören.“

Vom Wartezimmer drüben klang ein lautes Gestöhn. Doktor Friedberg küßte flüchtig seine Frau und nahm den stöhnenden Bauer, der am Magenkrebs langsam zugrunde ging, zuerst vor. Mit der Spritze machte er ihm am Arme eine Morphium-Injektion. In weniger als fünf Minuten hatte der Kranke keine Schmerzen mehr und nur ein nicht unangenehmes Schwindelgefühl. Der ungelehrte Bauer hielt Friedberg für einen Wunderdoktor, wie er in alten Kalendern steht, und verkündete laut im Dorfe den Ruhm desselben: „He hett mi man en beten Waater insprütt, da wär min Wehdag glik as wegblaasen.“ Im Sprechzimmer war dem letzten Patienten ein Rezept — Bismuth. subnitr. mit einem tüchtigen Schuß und Zusatz von Morphium muriaticum — verschrieben worden. Friedberg übersah in angenehmer Sonntagsmorgenstimmung die lange Liste des Vormittags und notierte hinter jedem Namen den Honorarbetrag.

Im Städtchen Seehausen war er der beliebteste und am meisten belaufene Arzt, und die zwei alten Aerzte, wenn sie unter sich waren, nannten ihn den Leibmedikus aller Weiblein und Fräulein, die im Umkreis zweier Geviertmeilen an Migräne, Nervosität, Neurasthenie und Hysterie litten. Doch sprach aus ihrem bissigen Sarkasmus vielleicht der Brotneid, denn sie wußten, daß ihr junger Herr Kollege eine Einnahme von 12,000 Mark versteure.

Friedberg verließ das Haus, um im Städtchen ein paar Krankenbesuche bei nervösen Damen zu machen. Wie immer stak das Stethoskop in der äußern und die Spritze mitsamt dem Morphiumgläschen in der innern Rocktasche. Die Fischotter, die sich im Hofe sonnte, hob den Kopf und folgte unbemerkt ihrem Herrn die Straße hinunter. Als Friedberg sie gewahrte, streichelte er lachend das Tier, das zuweilen wie ein Hündlein ihm nachlief und, wenn ein Hund heranschnoberte, bös die Zähne fletschte. Hans war, ohne viel gelernt zu haben, klug geboren und wartete auf der Steintreppe der Frau Rätin, bis der Doktor im Hause seine Visite gemacht.

Ein unsäglich mageres Fräulein, der Rätin Tochter, richtete sich, die Stirn mit den Händen pressend, von der Chaiselongue empor und seufzte: „Herr Doktor, ich begrüße Sie als meinen Erlöser.“

Er zog bereits das Etui hervor, um sie von ihrer chronischen Migräne zu „erlösen“.

Dem Hause der Frau Rätin gegenüber im „Goldnen Löwen“ saßen die beiden andern Ärzte beim Frühschoppen, und der eine witzelte boshaft: „Da geht er hin — unser Kollege könnte mit Mephistopheles von seiner Morphiumspritze sagen: „Das ist das Wappen, das ich führe.“ —

Frau Herta Friedberg war viel zu spät in die Kirche gekommen, als der Pastor schon auf der Kanzel stand. Sonst hatte sie nie einer Predigt bis zu Ende folgen können, sondern war bald von ihren eignen lebhaften Gedanken der Monotonie des Kanzelsermons entführt worden. Heute jedoch entging ihr kein Wort, und sie hatte eine seltsame Geistes-Benommenheit, und Befangenheit, als sie das Gotteshaus verließ.

Doktor Friedberg kam just, gefolgt von Hans, die Straße herunter und nahm zärtlich den Arm seiner Frau. „Die Pfaffen, denen Nehmen seliger als Geben ist, haben mir doch nicht ein Stücklein von dir genommen? Herta, ist dir etwas unangenehmes passiert?“

„Nei—ein, der Pastor sprach...“

„Amen — und das war sein letztes, wirklich erlösendes Wort,“ lächelte Harald.

Seine Frau blieb tiefernst und redete schnell. „Nein, der Pastor sagte, die Gottlosen haben keinen Frieden. Harald, ich glaube, ein Ewiges, einen allmächtigen Gott müßten wir haben, um glücklich zu sein ... wenn es mit dem Tode aus wäre, der bloße Gedanke ist quälend, erstickend und unerträglich schaurig.“

Wieder hatte ihr Mann den kalten, stechenden Blick. „Weil es keinen Gott gibt, wollen wir nicht so töricht sein, einen Herrgott uns zu machen. Und sind wir nicht glücklich, meine Liebste?“

„Ja, freilich, die Kinder, die lieben Kinder, und du, mein Harald — aber mich ängstigt etwas... das Unglück könnte kommen.“

„Da haben wir es schon, meine Herta! Das ist der Pfaffenspuk, der den Teufel erschaffen hat und am hellen Tage mit der Hölle gespenstert und gruselig macht. Laßt uns Menschen sein! wie Frau Rats Papagei forwährend krächzt. Ja, laßt uns leben und die kluge Kunst, uns auszuleben, immer mehr erlernen!“ —

(Fortsetzung folgt.)

Sturz ist auf einen Defekt am Hinterteil des Aeroplans zurückzuführen. Der Aviatiker hatte schwere Verletzungen davongetragen und starb am Ort der Katastrophe.

Stadt- u. Landchronik.

Finnland. Pastor Pakkala in Helsingfors, welcher ein Kind orthodoxer Eltern lutherich getauft hatte, ist vom Domkapitel in Borgo zu einer öffentlichen Verwarnung verurteilt worden.

Riga. Es meldete dieser Tage eine Anzahl Rigaer Zeitungen, es seien für 35.000 Francs Blumen aus Frankreich für die Festlichkeiten verschrieben worden. Diese Notiz ist, wie die „Rig. Ztg“ schreibt, vielfach so aufgefaßt worden, als ob die Stadt für diese Summe Blumen verschrieben habe, wovon keine Rede sein kann. Wenn die Summe überhaupt stimmt, woran sehr zu zweifeln ist, da jetzt ja auch hier alles in Rosenflor steht, so muß ein findiger Reporter wohl eine Enquete bei den hiesigen Blumenhändlern gemacht haben.

— Der Premierminister traf hier ein.

Warschau. Warschauer Blätter berichten, daß eine Jüdin, die ihrem Sohn die Aufnahme ins Gymnasium sichern wollte, dem Direktor aber nicht direkt Geld anzubieten wagte, ihm den Vorschlag machte, mit ihr eine Wette einzugehen, daß ihr Sohn die Examina nicht bestehen werde. Der Direktor verstand den Sinn dieses Vorschlags und erklärte, er wette auf 1000 Rbl., daß der Junge die Examina bestehen werde. Die Jüdin bat um Ermäßigung des Wettbetrags auf 500 Rbl. Schließlich einigte man sich auf 800 Rbl. Der Direktor „gewann“ die Wette: der Sohn der Jüdin wurde in das Gymnasium aufgenommen.

Jekaterinoslaw. Die feierliche Eröffnung der Südrussischen Ausstellung am 1. Juli 1910. Viel wurde in den letzten Tagen vorher davon gesprochen, daß man die Eröffnung doch wohl nach Odessaer Muster werde aufschieben müssen, weil alles nicht fertig sei; doch war dem nicht so: die feierliche Eröffnung hat heute hier programmäßig stattgefunden. Freilich entwickelte man in den letzten Wochen, besonders aber in den letzten Tagen auf dem Ausstellungsplatze eine tatsächlich fieberhafte Tätigkeit. Hunderte von Menschen waren von früh bis spät anstrengend beschäftigt, schließlich die ganze letzte Nacht hindurch bis in den Tag hinein. -- Ein furchtbarer Gußregen, der in der letzten Nacht niederging, schuf noch so manche Extra-Arbeit, aber auch — Aufregung, bis schließlich die festgesetzte Stunde da war.

Das Tor der Ausstellung, eine Triumphpforte mit halbkreisförmigen Säulenbogen im Stile Katharinas der Zweiten, wirkte in der Tat höchst effektvoll. Von dem blendenden Weiß derselben und der Säulen heben sich die grünen Laubgewinde, die Wappen der einzelnen Kreise unseres Gouvernements und die Nationalflaggen wundervoll ab und bilden einen höchst wirkungsvollen Anblick.

Durchschreitet man dasselbe, so ist man überrascht von dem Anblick des Hauptplatzes. Zwei gewaltige Flügel der Semstwo, ebenfalls im Stile Katharinas der Zweiten, schließen denselben an den Seiten leicht ein, nach vorne den weiten Blick auf den Hauptpavillon offen lassend. Der Platz ist dekorativ wundervoll geschmückt; weite, herrliche Teppichbeete in vollstem Flor schließen eine riesige Fontäne ein, welche ihre Wasserstrahlen rauschend in die Höhe jagt. — Hier auf dem freien Platze war ein Zelt in den Nationalfarben errichtet, in welchem die höchste Geistlichkeit der Stadt, Se. Eminenz der Erzbischof Simeon, unter Assistenz von 90 Geistlichen, den Einweihungsgottesdienst vollzog. Zwei Kirchenchöre wirkten dabei mit.

Es war ½12 Uhr. Fürst Urussow, der Vorsitzenden des Leitungskomites, empfing bereits unweit des Tores die Ehrengäste.

Der Himmel war regenschwanger bewölkt, die einzelnen Lichtblicke der Sonne, welche das Gewölk zerrissen, waren so heiß, daß die Herren in ihren schwarzen Röcken zumeist wie die gekochten Krebse aussahen. Bange Blicke wurden zum Himmel emporgesandt, denn daß es regnen müßte, und zwar aus Eimern, schien bei der drückenden Schwüle unausbleiblich zu sein.

Unter den Ehrengästen lenkte natürlich zumeist die hohe Gestalt des Wirklichen Staatsrates Konowalow, des Ministergehilfen für Handel und Gewerbe, die Aufmerksamkeit auf sich. Ueberhaupt war nicht besonders viel Publikum, außer dem geladenen, anwesend, wozu wohl die 3 Rubel Eintrittsgeld, welche an diesem Tage von den gewöhnlichen Sterblichen verlangt wurden, das Ihre beigetragen haben mögen.

Die Feier begann mit einer Ansprache des Erzbischofs Simeon. Der Redner zeichnete die Bedeutung der Ausstellung in kultur-ökonomischer Hinsicht und wünschte ihr vollen Erfolg. Gegenwärtig seien Ausländer zumeist die Träger der Industrie in unserer Gegend; doch nach dem Gesetze der Entwickelung müßten die Schüler mit der Zeit ihre Lehrer überragen und dahin müssen wir streben.

Nach Beendigung des nun folgenden Gebetsgottesdienstes, bewegte sich die Menge unter Vorantritt der Geistlichkeit der Brücke zu, welche nach dem Hauptpavillon hinüberführt. Dieselbe war durch eine Schnur in den Nationalfarben gesperrt. — Hier hielt Herr Konowalow eine kurze Ansprache: Vor einigen Jahrhunderten war diese ganze Gegend ein Morast, vor etlichen Monaten war dieser Platz, der sogen. Technische Garten, fast dasselbe. Und jetzt . . Dabei wies der Herr Minister-Gehilfe mit weiter Armschränkung auf den ganzen Ausstellungsplatz hin, der jetzt mit einer Menge herrlicher Pavillons bestellt ist. Jedermann verstand ihn. Ja, einige Monate, und der Technische Garten ist nicht wieder zu erkennen. „Ich erkläre die Ausstellung für eröffnet“, endigte der hohe Gast seine Rede.

Bei diesen Worten zerschnitt die Gemahlin des Gouverneurs die absperrende Schnur — und der Zug bewegte sich über die Brücke in den Hauptpavillon.

Nun folgte die spezielle Einsegnung jedes Pavillons.

Es folgten die Toaste. Der erste Toast wurde vom Vorsitzenden, Fürsten Urussow, auf Se. Majestät den Kaiser ausgebracht. Lautes Hurra! Verlesung eines Ergebenheitstelegramms an den Kaiser. Wieder lautes Hurra! und die Volkshymne. Dann folgte ein lange Reihe anderer Trinksprüche! An 100 Glückwunschtelegramme waren eingelaufen. Zuletzt bot der Fürst allen Anwesenden ein Frühstück an, welches man in einem der Pavillons serviert hatte.

Aeußerlich scheint die Ausstellung in ihren Hauptzügen fertig zu sein; inwendig aber fehlt noch vieles: in den meisten Pavillons sieht's noch recht öde und leer aus, so daß Ausstellungsbesucher aus der Ferne, die nur einmal herkommen wollen, gut tun werden, noch ein paar Wochen mit dem Besuch der Ausstellung zu warten, um dann etwas Fertiges und Ganzes vorzufinden. —da.—

Berdjansk. Realschule. Am 14. Juni wurde das Schuljahr in der Berdjansker Realschule beendigt. Es funktionierten in diesem Jahre 6 (resp. 9) Klassen mit 310 Schülern. Die sechste Klasse machte das erste Austrittsexamen (die 7. Klasse, die im nächsten Schuljahr eröffnet werden soll, gilt als Ergänzungsklasse und dient zur speziellen Vorbereitung für die Hochschule.) Von 23 Schülern, die zum Austrittsexamen zugelassen wurden, bestanden dasselbe 19, darunter: 11 Deutsche (8 Mennoniten, 3 Lutheraner), 2 Russen, 4 Juden, 1 Bulgare und 1 Grieche.

Das Schuljahr verlief für die Schule recht günstig. — Dank dem Umstande, daß in Berdjansk keine Krankheiten epidemisch auftraten, konnte das ganze Jahr ohne Unterbrechung gearbeitet werden. Auch das Lehrpersonal wurde vor namhafter Krankheit bewahrt, so daß bedeutende Schulversäumnisse ihrerseits nicht zu verzeichnen sind. Als besonders erfreuliche Tatsache verdient hervorgehoben zu werden, daß das ganze Lehrerkollegium in großer Einigkeit und, infolge dessen, mit ungewöhnlicher Energie arbeitete; der Erfolg konnte daher nicht ausbleiben.

Ganz am Ende des Schuljahres jedoch, schon während der letzten Examen, wurde die Schule wieder durch einen schweren Verlust heimgesucht. Am 8. Juni verschied sanft der russische Religionslehrer Otjetz Joann Popow. Man muß diesen Mann selbst gekannt und ihn in seiner Arbeit beobachtet haben, um eine rechte Vorstellung von ihm zu bekommen, obgleich schon beim ersten Zusammentreffen mit ihm sein freundlicher Blick ihm das Herz eines Jeden gewinnen mußte. Freundlich zu jedermann, offen, ehrlich und immer seines Lebens froh, genoß er die größte Achtung und Liebe sowohl der Lehrer als auch der Schüler. Einen würdigen Ersatz für ihn zu finden, wird wohl ganz besonders schwierig sein. Mit den wärmsten Gefühlen rufen wir ihm nach: „Friede seiner Asche!“

Gegen Ende des Schuljahres beehrten die Schule mit ihrem Besuche: zuerst der Kreisinspektor, Herr Kaminskij, dann der Gouverneur von Taurien, der dem Examen in Weltgeschichte in der 4. Klasse beiwohnte, und zuletzt der Kurator des Odessaer Lehrbezirks. Alle drückten ihre Zufriedenheit über den Zustand der Schule aus.

Das Betragen der Schüler war im ganzen Schuljahr recht gut, und freut es uns, hervorheben zu können, daß die deutschen Schüler sich besonders gut gehalten haben.

Nachdem die Schule jetzt wieder ein Jahr funktioniert hat, sollte man meinen, daß jetzt auch die Existenzfrage derselben mit mehr oder weniger Gewißheit entschieden werden könnte. Das ist aber trotzdem nicht so leicht. Vor allem ist es recht merkwürdig, daß die Schülerzahl in den letzten drei Jahren stetig gefallen ist, obgleich mit jedem neuen Schuljahre eine neue Klasse hinzukam. Außerdem geht es in unserer Realschule eben wie in allen andern Schulen: mit jeder neu eröffneten Klasse fällt die Schülerzahl derselben, da eben nicht alle Schüler in die höheren Klassen übergeführt werden können. Andererseits aber sind noch viele Bedürfnisse, die bei dem jetzigen Stand der Mittel nicht befriedigt werden können. So z. B. projektiert das Ministerium der Volksaufklärung jetzt eine große Reihe von Maßregeln zur Hebung der physischen Erziehung, die mit sehr bedeutenden Ausgaben verbunden sein werden. Für unsere Schule speziell wäre es ganz besonders wünschenswert, wenn für die vielen deutschen Schüler ein besonderer Lehrer für die deutsche Sprache angestellt werden könnte; es müßte notwendig ein Be-

Das Prinzip der Wehrlosigkeit in seiner geschichtlichen Entwickelung

(Schluß).

Da die Regierung sich mit erhöhten Abgaben zufrieden erklärte, so schien die Gefahr entschwunden. Mit dem Kantonsystem dieser Zeit ließ sich die Wehrfreiheit noch in Übereinstimmung bringen, wenn auch mit verschiedenen Einschränkungen. Wesentlich anders gestaltete sich die Frage in und nach den Freiheitskriegen, als Deutschland Soldaten brauchte und diesbezüglich 1814 das Gesetz der allgemeinen Wehrpflicht herausgegeben wurde. Daß den Mennoniten damals die Freiheit erhalten blieb, hatten sie ihrer großen Opferwilligkeit von 1810 und den enormen Ersatzgeldern von 1813 zu verdanken, nicht zum wenigsten auch dem dankenswerten Anerkennen und Wohlwollen des Königs. Wäre nach den Freiheitskriegen die versprochene Verfassung auch in Preußen eingeführt, wie dieses in Hessen, Württemberg u. a. O. geschah, wo in diese Zeit auch die Aufhebung der Wehrlosigkeit fällt (Bayern 1819,) so hätte man in Preußen nicht anders verfahren können. Infolge des Metternichschen Systems und der starken geistigen Strömung dieser Zeit, die in dem Prinzipe der Macht und Stärke die göttliche Ordnung sah (Haller u. a.), war es jedoch möglich, die schnellere Entwickelung bis 1848 aufzuhalten. Hier setzt die neue Strömung in Preußen ein. Nicht der König mit seinem Söldnerheere, nicht das Land macht den Staat aus, sondern der Bürger selbst mit seiner Persönlichkeit, also liegt auch auf ihm die Verantwortung für die Existenz desselben. Diese Losung war eine neue und weitere Etappe in der Entwickelung der Freiheit. Deshalb mußte der scharfe Konflikt ausbrechen und zur konsequenten Niederlage der Mennoniten, respektive einer der Zeit angemessenen Umgestaltung führen, denn die Kabinettsorder von 1867 kann nicht für eine tatsächliche Aufhebung des Wehrlosigkeitsgesetzes angesehen werden. Man verlangte eine persönliche Anteilnahme an den Funktionen des Staates, wurde ihren Forderungen aber insofern gerecht, als man sie nur zum Samariter- und Ökonomiedienste zwang, es der persönlichen Entscheidung überlassend, in gegebenem Falle sich der Waffengewalt zur Verteidigung oder zum Angriff zu bedienen.

Daß sehr viele bald den aktiven Dienst vorzogen, hängt mit einer Frage zusammen, die hier noch kurz gestreift werden soll. Abgesehen von einigen begleitenden Nebenerscheinungen lag die Hauptursache darin, wie sich dieses auch aus der Teilnahme an der Verwaltung und aus der Spaltung der Parteien während der Reichstagswahlen ergibt, daß sie sich mit allen andern zu einer Einheit verschmolzen fühlten, zu einem Volke, zu dessen Bestandteilen sie selbst gehörten. Daß viele auswanderten, kann eher für einen Beweis dafür als dagegen gelten; es zeigt sich hier noch einmal ganz besonders stark, wie sehr sich viele vom religiösen Gefühl bestimmen ließen. Wer die Verhältnisse dieser Zeit kennt, wird mit Recht auch die wirtschaftlichen Momente in Erwägung gezogen haben wollen. Auch sie haben keine unwesentliche Rolle gespielt, aber es wäre doch unzureichend eine solche Bewegung nur aus wirtschaftlichen Motiven erklären zu wollen. Vielen wurde es sehr schwer, die Heimat zu verlassen — denn als solche sahen sie Westpreußen an und hatten auch ein Recht darauf. Das Pflichtbewußtsein den Brüdern gegenüber — denn sie waren ja eines Stammes mit ihnen, — hatte sich in hundert Jahren zu einem Einheitsbewußtsein entwickelt und zeitigte hier seine Früchte. Deutschland war historisch zu einem Volke verschmolzen, während die Mennoniten früher nur eine Einheit auf geistlicher und geistiger Basis bildeten. Man kann schwer von einem Mennonitenvolke in dem Sinne einer Stammeseinheit sprechen. Aus verschiedenen Völkern zusammengesetzt, wie eine philologische Untersuchung der Namen ergibt, verband sie nur das Bewußtsein einer gleichen Glaubensüberzeugung. Getragen von einer Idee, für die sie selbst die schwerste Unterdrückung erduldeten, entwickelten sie sich zu einer Einheit, der aber ein Hauptfaktor fehlte, das Verschmelzen mit der Heimat, welche sie im strengen Sinne des Wortes nicht hatten, wenn auch der größte Teil aus Holländern und Friesen bestand. Der Umstand, daß alle mit geringen Ausnahmen germanischen Ursprungs waren, konnte ein Zusammengehörigkeitsgefühl nicht ersetzen, weil sich ihre Richtung nicht als eine religions-geschichtliche Notwendigkeit erwies, d. h. sich nicht aus ihrem Volkscharakter heraus entwickelte. Sie übernahmen nur Ideen, die sich an andern Orten ausgebildet hatten, ohne an dem letzten Kampfe innerlicher Abklärung teilzunehmen. Es war nicht das Produkt ihres eigenen Geistes, wie dieses in den Ländern am Rhein und in den südlichen Niederlanden der Fall war. Zieht man dieses in Erwägung so kann man sich auch den Mangel an historischem Denken einigermaßen erklären, der ihnen mit Recht zum Vorwurf gemacht wird. Die Geschichte ihrer Entwickelung mußte sich auf kirchliche Verhältnisse beschränken oder fällt als Geschichte der Kultur dem Volke zu, unter welchem sie sich befinden, denn eine politische Geschichte haben die Mennoniten nicht in dem Sinne, wie man es unter einer Geschichte der Entwickelung einer Nation versteht.

Trotzdem darf nicht übersehen werden, daß die gemeinsame Grundlage sie zu einer Einheit gestaltete, die im Laufe mehrerer Jahrhunderte ein festes inneres Zusammengehörigkeitsgefühl entwickelte, so daß man mit Recht von ihnen, als von einer Mennoniteneinheit spricht. Denn überall, wohin sie vom Sturm der Reformation verschlagen wurden, brachten sie die hochstehende Kultur mit, wie sie in Holland sich im 15. und 16. Jahrhundert entwickelt hatte; und wußten sie nicht nur zu erhalten, sondern auch weiter auszubilden. „Die Grundlagen aller ihrer kulturellen Leistungen aber, welche obenan für die amerikanischen Freistaaten eine so gewaltige Nachwirkung hatten, ist eben nichts anderes, als ihr unerschütterlicher Christusglaube gewesen,“ sagt Nippold in seiner Kirchengeschichte (Handbuch zur Kirchengesch. des XIX Jahrh. B. V). Auf dem Gebiete der kulturellen Entwickelung ist ihre Hauptbedeutung zu suchen, die auch Prof. Partsch rühmend anerkennt, wenn er sagt, daß die Mennoniten in Brit. Kanada in wirtschaftlicher Beziehung den tüchtigsten Teil der Bevölkerung ausmachen. Auf anderen Gebieten ist ihr Einfluß nur sehr bedingt gewesen, auch wenn Nippold sagt: „Innerhalb des Vereinswesens hatten auch die alten Dissenters neben den Brüdergemeinden (Herrenhuter) obenan, die während des 19. Jahrh. durch eine wirklich großartige Tatkraft sogar zu parlamentarischer Bedeutung gelangten Mennoniten an der Seite der Landeskirche Stellung genommen.“ (B. V 96). So günstig dieses Urteil auch klingen mag, muß man es doch dahin einschränken, daß hier nicht von einem Einfluß des Mennonitentums als solchem die Rede sein kann, denn das ist unbedeutend geblieben, sondern nur von einzelnen hervorragenden Persönlichkeiten, wie Finger, der lange Zeit leitender Minister in Hessen war, v. Beckerath in Holland, Dr. Mannhardt u. a. Befruchtend konnten sie auf die Kirche nur durch ihr Prinzip der Religion der Gesinnung einwirken. In dieser Beziehung ist es richtig, „daß die, den Niederschlag des alten und neuen Pietismus in sich bergenden Gemeinschaften, auch im Protestantismus des 19. Jahrh. ein Korrelat zu den Klöstern im Katholizismus gebildet haben,“ wie es überhaupt keine Zeit gegeben hat, in welcher diese beiden Erscheinungen nicht nebeneinander gingen.

Wer sich zu einem tieferen Eindringen in die Fragen über die Gemeinden, die sich auf biblischer Grundlage entwickelten, und ihrem Zusammenhang mit der Reformation angeregt fühlt, den möchte ich auf die inhaltsreichen Werke von Dr. L. Keller verweisen. (Reformation und ältere Reformparteien Leipzig 1885; Ein Apostel der Wiedertäufer (Hans Denck) 1882; Grundfragen der Reformationsgeschichte Berlin 1897.) Auch Dr. W. Mannhardts Buch: „Die Wehrfreiheit der Altpreußischen Mennoniten 1863“ gibt manchen Aufschluß. Als weitere Grundlage zu diesem und dem vorigen Artikel dienten die Akten des preußischen Abgeordnetenhauses und des norddeutschen Bundes, Prof. Cramers Artikel in der Enzyklopädie für Protestant. Theologie u. a.

C. B.

Leipzig, Südstr. 23. II. 2. Juli 1910.

sanglehrer angestellt werden; dann wird es bald an einem Kapital fehlen, ein passendes Lokal aufzuführen, denn ein, wenn auch noch so gut umgebautes wird doch nie seinen Zweck voll und ganz erfüllen. Allen diesen Anforderungen gerecht zu werden, scheint denn doch für Einen allein unmöglich zu sein. Im verflossenen Jahre haben sich die Ausgaben durch die Einnahmen nur gerade gedeckt.

Es ist daher sehr zu bedauern, daß in den letzten Jahren von so vielen Gesellschaften und Privatleuten so viele Privatschulen unbedacht gegründet worden sind: in den meisten Fällen ist man sich wohl des Ernstes der Sache nicht bewußt gewesen. jedenfalls wird wohl keine von allen Privatschulen die Möglichkeit haben, allen Anforderungen, die das Leben jetzt an sie stellt, gerecht werden zu können. In einer Schule ist das Beste eben gut genug, und es ist jammerschade, wenn in einer Schule so viele Bedürfnisse unbefriedigt bleiben müssen. Nur Einigkeit macht stark, jede Zersplitterung aber fordert viele unnötigen Opfer von Einzelnen und führt doch schließlich zu einem kläglichen Ende. P. Fast.

Ignatjewka Kr. Bachmut. Sonntag den 27. Juni, wurde ein grausiger Mord verübt. Ein Schustergeselle vernichtete ein junges blühendes Leben. Der Ermordete ist ein Knecht (Russe), der im hiesigen Dorfe bedienstet war. Gott sei seiner armen Seele gnädig! Die Mordtat war die Folge eines Saufgelages. Die Leiche, welche drei Messerstiche aufwies, war schrecklich anzusehen. Der Mörder war durch den Ermordeten gereizt und gemißhandelt worden. Den Branntwein hatte ein hiesiger Mennonit geliefert. Auch kein lobenswertes Zeugnis für uns Mennoniten. Der Mörder ist hinter Schloß und Riegel gebracht. — Möchte diese grausige Tat noch lange im Gedächtnis bleiben. — „Herr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden!" E.

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

Gnadenfelder Gebietsversammlungsbeschlüsse

vom 18. Juni 1910.

1) Die Gnadenfelder Gebietsversammlung hörte den Vortrag des Bevollmächtigten Herrn Jakob Gerh. Dürksen über die Besichtigung des Gagarinschen Gutes, im Kalmüschinsker Kreise, Gouv. Sarata gelegen, an. Aus dem Vortrage war zu sehen, daß das Gut zur Besiedelung mit Landlosen des Gnadenfelder und Halbstädter Gebiets ungeeignet sei, weshalb die Gebietsversammlung beschloß, den Ankauf abzulehnen.

2) nach Anhören des Vortrags seitens des Oberschulzen und Verlesung der den Vortrag erläuternden Dokumente ꝛc., assignierte die Gebietsversammlung aus den Einkünften des großen Bachmuter Tschumakenweges für das Jahr 1910 zweihundert Rubel zu Kanzleiausgaben des Inspektors der Volksschulen des Melitopol-Berdjansker Rayons.

3) wurde beschlossen, aus dem Landlosenkapital den Bevollmächtigten der Tersker Übersiedler 275 Rbl. Wegegelder zu überweisen.

4) Die Assignierung von 1000 R. aus den freien Gemeindegeldern zur Unterstützung der Gnadenfelder Mädchenschule abzulehnen.

5) Das Gesuch des Waldheimer Ansiedlers Js. Js. Neufeld um höhere Aufnahme seiner in Waldheim befindlichen Dampfmühle in die Gnadenfelder Feuerversicherungsgesellschaft unberücksichtigt zu lassen.

6) aus den Gemeindesummen dem Stipendiaten der Wolost — Theodor Heinrichs. Block— Ansiedler des Dorfes Gnadenfeld — zur Beendigung des Lehrerinstituts in Petersburg fürs Schuljahr 1910/11 400 Rbl. zu überweisen.

Unsere Ferienreise nach der Krim.

Von Jakob Friesen,

Schüler der vierten Klasse der Chortitzer Zentralschule.

(Fortsetzung.)

II.

Den 11. Juni fuhren wir mit dem Zuge nach Sewastopol. Ueberall erhielten wir neue Eindrücke. Die Gegend war herrlich. Wiederum betrachteten wir durch die Fenster des Waggons, das prachtvolle Land. Unsere Augen schauten liebliche Felder und Täler, die von den Sonnenstrahlen beleuchtet waren; plötzlich ertönte der gellende Pfiff der Lokomotive, und gleich darauf sauste der Zug durch einen Tunnel. Es ist finster; rabenschwarze Nacht herrscht rings umher. Alles ist mäuschenstill, nur das Rasseln der Räder tönt an unser Ohr. Plötzlich fliegt ein lichter Streifen vorbei; die Finsternis verschwindet allmählich. Endlich erblicken wir wieder die von der Sonne beleuchtete Ebene, und wiederum saust der Zug durch einen finstern Tunnel. Zwischen Bachtschisarai und Sewastopol sind ihrer sechs, durch die wir fuhren. Bald erblickten wir die Stadt, welche an den Ufern der Bucht liegt. Der Zug hielt nach einiger Zeit vor dem Bahnhofe an. Wir stiegen aus, und als Lehrer Dietrich Epp ein Quartier gemietet, fuhren wir mit dem Tramway nach dem Gasthause „Фрапnis", unserm Quartier. Zuerst besuchten wir das historische Museum. Großartig! Vor Verwunderung wußten wir anfangs nicht, wohin wir unsere Blicke wenden sollten. In einer der Stuben erblickten wir ein Kriegsschiff des vorigen Jahrhunderts. An hohen Pfeilern hingen die verschiedensten Waffen, mit denen die russischen Soldaten gekämpft haben. Einen großen Eindruck machten auf uns die Figuren der russischen Soldaten und Matrosen in der Soldaten- und Matrosentracht des 19. Jahrhunderts. Mit Ehrfurcht betrachteten wir die Gestalten der Soldaten. Hier wird der Mensch recht zum Nachdenken angeregt. Unwillkürlich kam mir der Gedanke: „Wie viele Helden Rußlands haben bei Sewastopol ihr Leben gelassen, indem sie ihr Vaterland verteidigten! Glücklich sind sie, trotzdem sie nie ihre Heimat, Eltern, Geschwister, Weiber und Kinder wiedersehen durften; denn sie hatten die Ehre, für das heißgeliebte Vaterland ihr Blut vergießen zu dürfen, und unsterblich ist ihr Ruhm." Darauf besuchten wir das Aquarium, wo wir die seltsamsten Fische bewunderten. Nachdem wir das Mittagsbrot verzehrt hatten gingen wir zur Bucht, [illegible] drei Kähne und fuhren zum Kloster Inkerman. Bald hatten wir das Kloster erreicht. Die Höhen von Inkerman waren im Krimkriege von den Feinden besetzt. Die Russen stürmten diese Höhen, mußten aber ohne Erfolg abziehen. In diesem Kampfe zeichneten sich besonders zwei Regimenter, das Selengische und Wolhynische, aus. Das Kloster ist im zweitenJahrhundert n. Chr. gegründet. Der Gründer desselben, der heilige Klemens, hat viele Heiden zum christlichen Glauben bekehrt. Von hier aus besuchten wir den Bruderkirchhof (Братское кладбище). Ein hübscher Garten ziert den Ort, wo 127 580 Soldaten nach schwerem Kampfe eine Ruhestätte gefunden haben. Zwischen den Bäumen stehen die Grabsteine, unter denen die Soldaten schlummern. Bemerkenswert sind zwei Denkmäler im Garten: das Chrulewische und das Todlebensche. Chrulew war ein tapferer Verteidiger Sewastopols. Er lebte noch lange nach dem Kriege. Vor dem Tode bat er die Seinen, ihn auf dem Kirchhofe, wo seine teuren Waffenbrüder ruhten, zu bestatten, und seine Bitte ist auch erfüllt worden. Auf dem Kirchhofe steht eine Kirche, welche die Form eines Denkmals hat. Mit goldenen Buchstaben sind hier die Namen der gefallenen Helden verzeichnet. Bald darauf kehrten wir in die Stadt zurück.

Den 12. Juni besuchten wir den historischen Boulevard (die 4. Bastion). Dort erheben sich die Befestigungen der Russen: auf Haufen von Körben sind Sandsäcke aufgestapelt, hinter denen sich die Soldaten verbargen. Im Garten erhebt sich das Denkmal Todlebens, des ausgezeichneten Ingeneurs, der die Stadt mit Wällen und Laufgräben umringen ließ. Auf der Spitze des Denkmals steht dieser Held, dem Rußland soviel Dank schuldig ist, und schaut in die Ferne. Besonders aber entzückte uns das Panorama „die Erstürmung des Auls Achuljgo." Eine Menge von Stufen mußten wir ersteigen. Endlich erreichten wir das Panorama. Prachtvoll! Welch ein Anblick! Vor uns erhebt sich eine hohe Gebirgskette; Schneegefilde bedecken die Berge. Am Abhange liegt das Aul (ein Tscherkessendorf). Hier tobt ein wilder Kampf. Schamil führt die tapfern Bergsöhne gegen die Russen an, aber trotz aller Tapferkeit werden sie besiegt. Wenden wir den Blick nach der entgegengesetzten Seite, so sehen wir im Vordergrunde ein liebliches grünes Tal, durch das sich ein Flüßchen schlängelt, und im Hintergrunde befinden sich wiederum Berge. Man möchte fast sagen, man sehe ein Paradies auf Erden, wenn nicht der mörderische Kampf das Gegenteil des Friedens im Paradiese wäre. Dann besuchten wir den Malachow Kurgan, den Hauptpunkt der Festung, von welchem die ganze Stadt zu beschießen war. Als die Feinde diesen Punkt genommen hatten, mußten die Russen sich zurückziehen. Hier ist dem tapfern Kornilow ein Denkmal gesetzt. Seine letzten Worte waren: „Verteidigt doch Sewastopol!" Hier befindet sich auch ein Häuschen mit einem geheimen Gange, wo 40 Russen sich gegen die Feinde verteidigt haben. Nachdem wir noch die prächtige Wladimirkirche besucht hatten, in der die vier Helden Nachimow, Istonin, Lasarew und Kornilow, deren Namen mit goldenen Buchstaben auf der Marmorplatte stehen, begraben sind, ruhten wir aus bis zum nächsten Morgen.

(Schluß folgt).

Buntes Allerlei.

— **Professor Ehrlich über sein Syphilisheilmittel.** Wie aus Frankfurt a. M. gemeldet wird, äußerte sich Prof. Paul Ehrlich in einer Unterredung mit einem Vertreter der Frankfurter Zeitung über sein „Syphilisheilmittel 606" folgendermaßen: An der Vervollkommnung des Mittels werde noch unansgesetzt gearbeitet, es lasse sich aber schon heute sagen, daß nach den bisherigen Erfahrungen so viele erstaunliche Besserungen syphilitischer Fälle festgestellt werden konnten, daß die größten Erwartungen auf die Heilkraft des Präparats gesetzt werden dürften. Die Wirkung trete schneller ein als bei der bisherigen Behandlungsweise. Die Spirochaeten verschwänden bei der Tiersyphilis und Menschensyphilis in ungemein vielen Fällen, von Primäreffekten schon nach 24 bis 48 Stunden. Gute Wirkungen seien auch bei veralteten Fällen erzielt worden. Die größten Schwierigkeiten böten die parasyphilitischen Erscheinungen. Ererbte Lues sei schon leichter bekämpfbar, auch bei sekundärer und tertiärer Syphilis seien die Erfolge befriedigend gewesen. Schädliche Nebenwirkungen auf andere Organe seien bisher nicht beobachtet worden. Die Wassermannsche Blutreaktion, die einen wichtigen Gradmesser für die Wirksamkeit des „Präparates 606" darstelle, habe im allgemeinen gute, also negative Ergebnisse geliefert. Professor Ehrlich erklärte, er gebe der chemischen Behandlung der Syphilis gegenüber der Serumbehandlung den Vorzug, da bei letzterer keine völlige Abtötung der Krankheitserreger erfolge. Die außerklinische Behandlung komme einstweilen nicht in Frage, es müßten erst die Erfahrungen aus vielen tausend Fällen abgewartet werden, bevor das Präparat in den allgemeinen Arzneischatz eingeführt werden könne.

* * *

Die günstigen Erfolge der Versuche, die in Berlin mit dem Ehrlichschen Präparat angestellt wurden, die ermunternden Ergebnisse, die Professor Dr. Neisser in derselben Angelegenheit mitteilte, bestimmten die österreichisch-ungarische Heeresverwaltung zu gestatten, daß mit dem „Ehrlich-Hata 606" Versuche im Garnisonsspital Nr. 17 in Budapest vorgenommen wurden.

Bekanntlich handelt es sich bei dem „Ehrlich-Hata 606" um ein Arsenpräparat ohne giftige Eigenschaften, das die Fähigkeit besitzt, in entsprechender Weise ein einzigesmal infiziert, sämtliche Erscheinungen der Syphilis zum Rückgange zu bringen. Der chemische Name des Präparats heißt „Dioxydiamidoarsenobenzol."

Mit diesem Mittel hat nun Regimentsarzt Dr. Alexius Spatz in Budapest, nachdem ihm Professor Ehrlich die notwendigen Anleitungen gegeben hatte, Versuche in größerem Umfange angestellt, über die er in der Wiener Medizinischen Wochenschrift folgendes mitteilt: Die Reaktion nach der Einspritzung war jedesmal sehr heftig.

Die örtliche Reaktion äußerte sich in heftigen, spannenden und prickelnden Schmerzen, die oft schon eine Stunde nach der Einspritzung auftraten und mehrere Tage anhielten. Die Schmerzen waren bisweilen so arg, daß die Kranken den Oberschenkel nicht beugen konnten.

Die allgemeine Reaktion äußerte sich in Erhöhung der Körpertemperatur, welche jedoch nicht über 12 bis 16 Stunden anhielt und 39, 2 Grad Celsius nie überschritt. Eine Stunde unmittelbar nach der Injektion betrug die Temperaturdifferenz 1,2 bis 1,5 Grad Celsius. Öfters stellten sich heftige Kopfschmerzen, Brechreiz, große Unruhe ein; hauptsächlich aber klagten die Patienten über quälendes Durstgefühl, welches nicht allein durch das Fieber bedingt sein konnte, weil es selbst bei Kranken mit 37,5 Grad Celsius mit derselben Intensität auftrat. In einem Falle waren arhythmische Herztätigkeit, beschleunigter Puls und allgemeines Unwohlsein die auffallendsten Zeichen. In einem anderen Falle trat sechs Stunden nach der Einspritzung am ganzen Körper sowie am Gesicht talergroße juckende, hellrote, erhabene Flecken auf, welche nach zwei Stunden spurlos verschwanden.

Das Ergebnis charakterisiert Regimentsarzt Dr. Alexius Spatz folgendermaßen: 1. Bei den bisherigen Fällen waren die „Ehrlich-Hata-Injektionen sehr schmerzhaft und lösten sowohl heftige lokale als auch allgemeine Reaktion aus. 2. Die luetischen Ausschläge und Geschwüre sind spätestens zehn Tage nach erfolgter Injektion ohne jedwede lokale Behandlung verschwunden oder abgeheilt.

Redakteure: { D. Epp. / H. Ediger.
Herausgeber: J. Thießen.

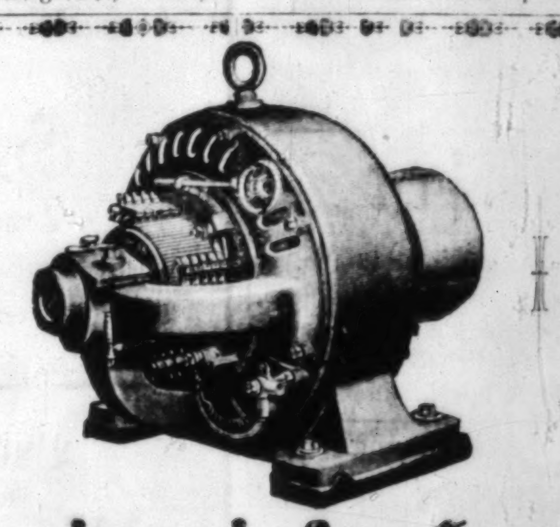
Vollwirtschaft 3-2

in Gnadenfeld (Kreis Berdjansk) bis zum 1. August d. J.

zu verkaufen.

Adresse: Соломону Абрамовичу Эдигеру, почт. отд. Гнаденфельдъ, Тавр. г.

Prospekte und Kostenanschläge gratis.



Prospekte und Kostenanschläge gratis.

Heinrich Epp,

Jekaterinoslaw, Tjuremnaja 7. (Екатер., Тюремная 7).

Elektrotechnisches Bureau

Telegraphenadresse: Генриху Эппъ, Екатеринославъ.

Projektierung und Ausführung kompletter Anlagen für elektrisches Licht und Kraftübertragung in Mühlen, Fabriken, Gütern und Wohnhäusern.

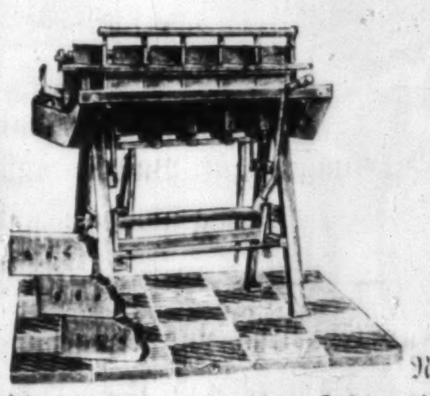
Telephonlinienbau und Einrichtung von Centralstationen und Telephonnetzen.

45

Signalisationen jeder Art für Stark- und Schwachstrom.

Lieferung von Dynamomaschinen, Motoren und Ventilatoren für Gleich- und Wechselstrom, blanken und isolierten Kabel, Drähte und Schnüre, Armaturen und aller sonstigen elektrischen Bedarfsartikel.

Sand bringt Reichtum!



Maschinen

jeder Art zur Herstellung von Zement Dachziegel (Schlagtische), Mauersteine Trottuarplatten.

Mischmaschinen, Kugelmühlen und Formen

für Treppenstufen, Grabrahmen, Grabmähler, Rohre und Schornsteine.

Neue verbess. Brunnenpumpen (Kettensystem)

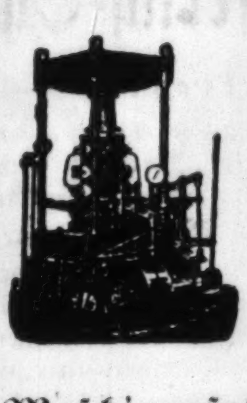
Umtausch von alten Schlagtischen beliebigen Systems gegen neue.

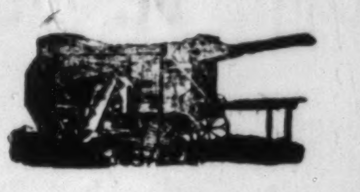
9

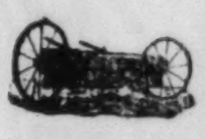
Kataloge kostenfrei. — Agenten überall gesucht.

Maschinenfabrik

Gesellsch. **Rempel & Kurke**, Bachmut, Gouv. Jekaterin.







Gesellschaft

„Lepp & Wallmann"

Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede & Maschinenlager.

Chortitza,

Alexandrowsk-Schönwiese & Pawlograd.

Landwirtschaftliche Maschinen, Ölmühleneinrichtungen, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionsanlagen u. s. w.

Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis.

70

Adresse des Hauptkomptoirs:

Alexandrowsk, Gouv. Jekaterin.

Verkaufe 2800 und 1600 Dessj. Land

im Slawjanoserbischen Kreise, Gouv. Jekaterinoslaw, zu 225 Rbl. Anzahlung von 80—100 Rbl. Gute Schwarzerde, Gebäude und Wasser. Dann sind gelegentlich Kronsländereien zu verpachten im Wolga-Dongebiet, zu 7 Kop. per Dessj. auf 16 Jahre, mit der Bedingung an die Krone von je 1000 Dessj. 3 Pferde zu liefern zum Preise von 100 bis 250 Rbl. Für das Inventar Baarzahlung. Die Ländereien enthalten: 6200, 7200 und 3600 Dessj. Pflugland laut Vereinbarung 1/4, die andern 3/4 Heu- und Weideland. Liebhaber wollen sich unverzüglich an mich wenden.

Adresse: Луганскъ, Екатер. губ., Англійскій мануфактурный магазинъ Д. М. ШАНДЕЛЬ.

21—1

Gesucht

per sofort ein

tüchtiger Reisender in Motoren,

landwirtschaftlichen Maschinen und Mühleneinrichtungen mit guten Branchenkenntnissen für Stadt Petersburg und Zentral-Rußland.

Offerten mit Gehaltsansprüchen zu richten an

H. H. Hamm,

Lichtenau, Post Halbstadt, Taurien. 10—8

Strebsamer

Buchhalter gesucht

für Shelanower Konsumverein.

Antritt 1. August a. c. п. о. Желанное, Екатер. губ. 2—1

Gesucht

ein Lehrer für die Kolonie Borisowka, Saratower Gouv. Reflektanten wollen sich melden bei Heinrich J. Wiebe, п. о. Аркадакъ, Саратовск. губ. с. Борисовка № 2. 3—1

Müller

mit Praxis und Fachschulbildung. Ende 20-er, sucht per sofort oder später anderweitig Engagement. Anfragen an die Redaktion dieses Blattes in Jekaterinoslaw.

Verlangt werden überall

3—1 **Dienende**

in solide Firma ohne jegliches Risiko.

Gage 50 R pro Monat und %.

Besondere Spezialität nicht erforderlich. Die Sache ist leicht und dem Lese- und Schreibkundigen zugänglich. Kein Dienst verhindert die Annahme dieser Nebeneinnahme.

Genaue Bedingungen kostenlos. Bezüglich der Anfragen wende man sich an: Русское Техническое т-во «Глобусъ,» Иркутскъ, почт. ящ. № 74.

Flurplatten

aus Zement, einfarbig und mit verschiedenen Mustern, nur alte, starke Ware, zu haben bei

Johann Schröder,

Schirokaja (Широкая), Post Chortitz,
3—1 Gouv. Jekaterinoslaw.

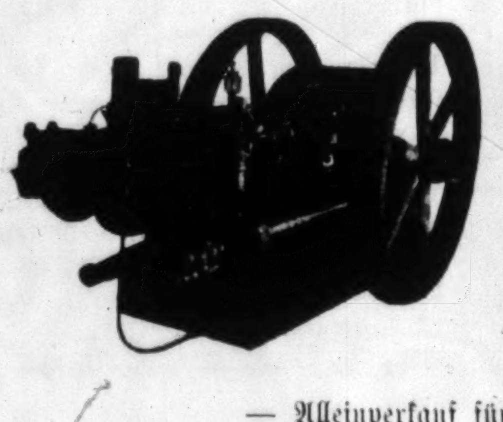
Bilz

3 Ärzte

26—13 SANATORIUM

Dresden-Radebeul.

Gute Heilerfolge. Prospekte frei.



„Bogatyr"

Goldene Medaille auf der Elisabethgrader Industrie-Ausstellung.

Der beste viertakt Motor der Gegenwart für Groß- und Klein-Industrie. Arbeitet sicher und oekonomisch mit Rohöl (Masut) und erzeugt den größten Wärme-Koefficient. Eine unersetzliche Kraft für Mühlen.

— Alleinverkauf für Rußland —

G. A. Goldenberg. 10—7

Technisch-Industrielles Bureau in Elisabethgrad.

Prospekte, Kostenanschläge in russ. und deutscher Sprache gratis u. franko.

Brief: Postamt № 81. Depeschen: Ingenieur Goldenberg.

Buch- und Schreibwarenhandlung

W. Heese & P. Ens,

Chortitza, Gouv. Jekaterinoslaw.

10—2

Stets auf Lager:

Bücher, Hefte, Tafeln, Griffel und andere Schulsachen für Zentral-, Dorf- und Mädchenschulen.

Bibeln und Testamente, deutsche und russische.

Menno Simons-, Otto Funkes-, F. Vetter-, Spurgeon und verschiedene andere Schriften.

Handkonkordanze und Bibelerklärungen.

Kontobücher und Komptoirutensilien.

Bestellungen auf Bücher und Zeitschriften werden stets entgegengenommen und prompt ausgeführt.

— Zeitschriften-Verzeichnis gratis. —

Für Chortitza und Umgebung ein großes Lager von Herren-, Damen und Kinderschuhen und Gummiüberschuhe. 6

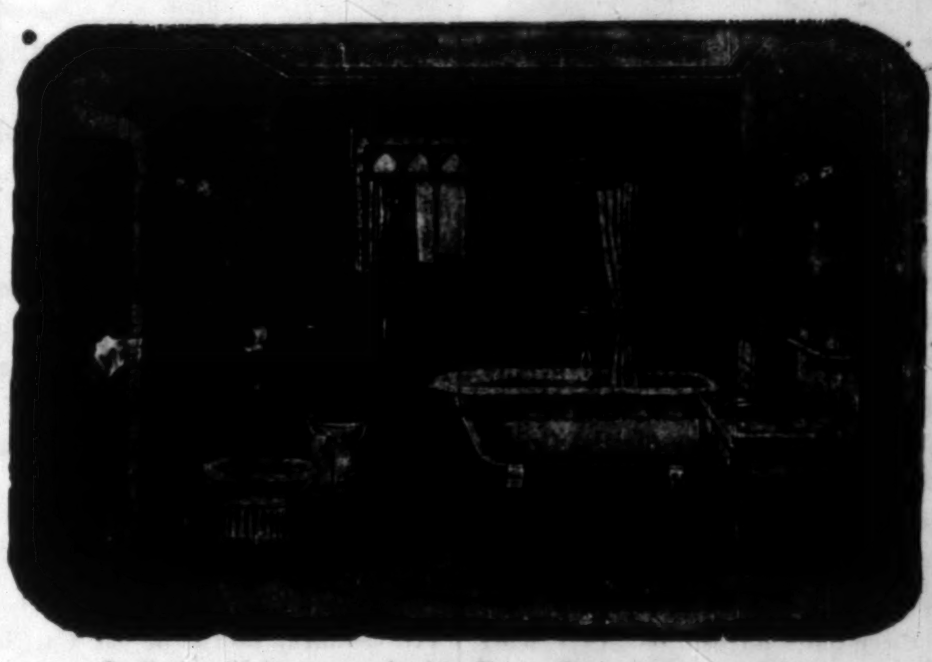
Actien-Gesellschaft 8

C. Siegel

Filiale: Jekaterinoslaw, Prospekt Ecke Mostowaja.

Lager technischer Artikel u. Technisches Comptoir.

Erbauung von kompl. Wasserleitungen jeden Umfanges, Kanalisationen, Zentralheizungen, kompl. Badeeinrichtungen und Closets vom einfachsten bis feinsten Genre.



Kostenanschläge und illustr. Kataloge gratis.

Telegramm-Adresse: **Jekaterinoslaw — Hydraulic**

Peter Gerhard Wiebe,

Rosental, Post Chortitza, Gouv. Jekaterinoslaw.

Empfehle zur Saison **Portlandzement**, Kreide, Alabaster, **Glas** (auch böhmisches), Firnis, trockene und fertige Farben, Oleumnaft, Wagenfett.

21—15 Salz und Petroleum habe stets auf Lager.

Maschinen der Mühlenbauanstalt

G. Luther, 45

Braunschweig.

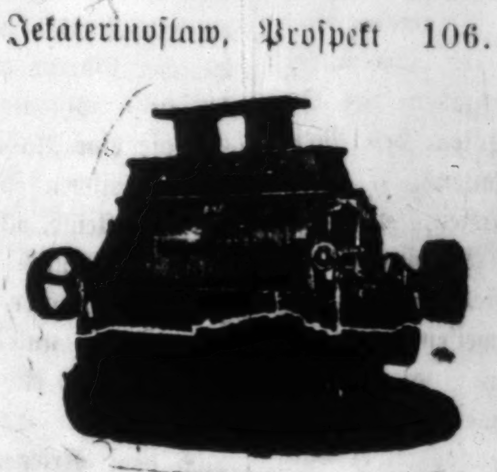
Vollständige Mühleneinrichtungen für gewöhnliche und für Hochmüllerei.

Komptoir und Maschinenniederlage des Berg-Ingenieurs

N. S. Kusmizky,

Jekaterinoslaw, Prospekt 106.

Dampfdreschmaschinen:



Ruston, Proktor und Co.

— Aus der eigenen Fabrik: —

Transmissionen, Säemaschinen „Vera", und „Original"; Gußeiserne Steinstühle etc.

Adresse für Telegramme: Jekaterinoslaw, Maschinostroy.

Preise äußerst mäßig.

Kostenanschläge und Preiskourante werden auf Wunsch sofort herausgeschickt.

Gesellschaft M. Helfferich-Sadet in Charkow.

— Filialen: —

Rostow a/D, Armawir, Georgiewsk u. Ustlabinskaja i/K, Poltawa, Krementschug, Konstantinograd, Losowaja, u. Alexandro-Newskoje bei St. Rosowka, Gouv. Jekat., Mariupol, Saratow, Dshankoi, N.-Pokrowskaja, Jeisk, Sinelnikowo, Swatowo-Lutschka, Omsk und N.-Nikolajewsk.

Mühlen eigener Fabrikation.

Große Auswahl von Mühlsteinen bester Qualität. Walzenstühle der bekannten Fabrik „C. W. G. Kapler, Berlin," Verbesserte Hirseschälmaschinen eigener Fabrik, und andere Maschinen zur Einrichtung von Mühlen, Lokomobilen „Clyton und Shuttlewosth," Motore „Hornsby," „Avance" und „Petter." Mahl und Schrotmühle „Победа" Häckselmaschine „E. H. Bentall und Co. und eigener Fabrik.

Quetsch- und Schrotmühlen.

Kataloge kostenlos.

1

Emil Wuergler & Co.

Das Beste ist das Billigste!

Jekaterinoslaw, Jekaterininskij Prospekt, eigenes Haus. — **Telegrammadresse: Jekaterinoslaw, Wuergler.**

— Das größte Lager technischer Bedarfsartikel und Maschinen in Südrußland. —

Wir haben in großer Auswahl beständig auf Lager:

Lederriemen, Kamelhaarriemen, Balata-Riemen, Hanfgurte, Nähriemen, Riemenschrauben, Becherschrauben und anderes Zubehör, Asbestplatten, Asbestpackung, Hanfpackung, Talgpackung, Gummipackung, Eisenrohre, Kupferrohre, Bleirohre, Gummischläuche, Hanfschläuche und Zubehöre, Handpumpen, Transmissionspumpen, Dampfpumpen, Feuerspritzen und alle Zubehöre: Hähne, Ventile, Wasserstandsgläser; Werkzeuge, Stahl, Feilen, Spiralbohrer, ꝛc. ꝛc. mehr. Bohrmaschinen, Drehbänke, Lochstanzen, Eisenscheeren, Flaschenzüge, ꝛc. ꝛc. mehr.

Neu! Sparsame Dampfstrahl-Feuerungen Patent „Marry" für Dampfkessel! Große Ersparnis an Heizmaterial! Man verlange Prospekte! Wir liefern unter Garantie für beste Qualität zu mäßigen Preisen: Naphta-Motore, Walzenstühle System Bühler, Müllerei-Maschinen ꝛc. mehr. — Decimalwagen, Centimalwagen, Lastfuhrenwagen, Waggonwagen ꝛc. ꝛc. mehr. Dampfmaschinen, Dampfkessel, Dynamo-Maschinen, Elektro-Motore, ꝛc. ꝛc. mehr. — Zur Zeit der Jekaterinoslawer landwirtschaftlichen und industriellen Ausstellung vom 1. Juli bis zum 25-ten September laden wir hiermit alle Interessenten ein, uns in unserem eigenen Pavillon auf der Ausstellung zu besuchen. 25—13

Типо-Литографія Г. А. Эдигера и К°. — Бердянскъ.